

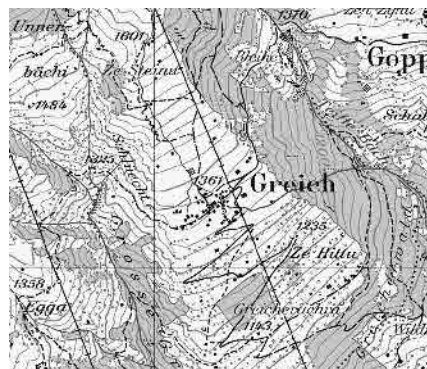


Flugbild Klaus Anderegg 1984, © DHDA, Kulturgüterschutz, Kanton Wallis, Sitten

Autofreies Bergdorf an sonnigem Steilhang ob Mörel. Eingassige Siedlung entlang des höhengleich verlaufenden Strässchens. Mehrere regionaltypische Wohnhäuser, Stadel und Speicher aus dem 16. bis 18. Jahrhundert. Am rechten Bildrand Betonmast der Luftseilbahn auf die Riederalp.



Siegfriedkarte 1882



Landeskarte 1993

Dorf

<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	Lagequalitäten
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Räumliche Qualitäten
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	Architekturhistorische Qualitäten



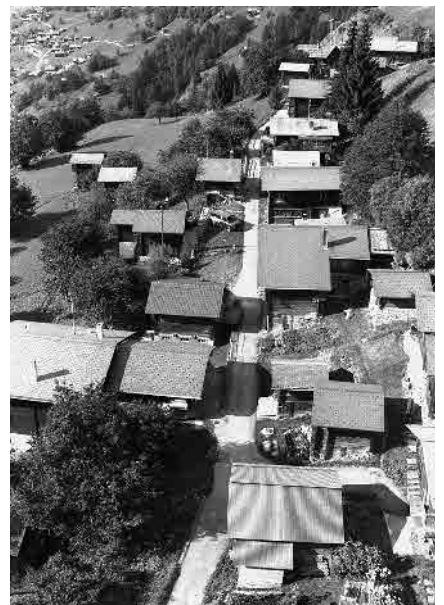
1 Kapelle St. Agatha



2 Aus der Luftseilbahn



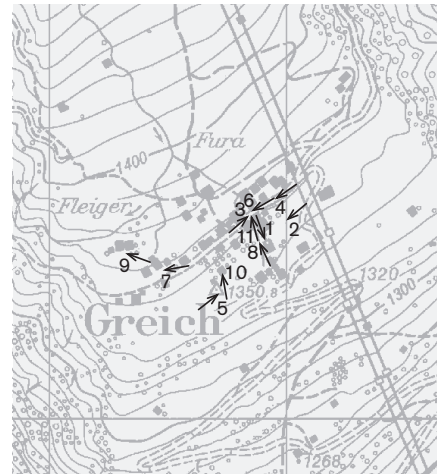
3 Hauptgasse und Mast Luftseilbahn



4



5



Fotostandorte 1: 8000
 Aufnahmen 1996: 1–4, 6, 7
 Aufnahmen 1998: 5, 8–11



6 Hauptgasse



7 Hinterer Dorfteil



8 Kapellweg



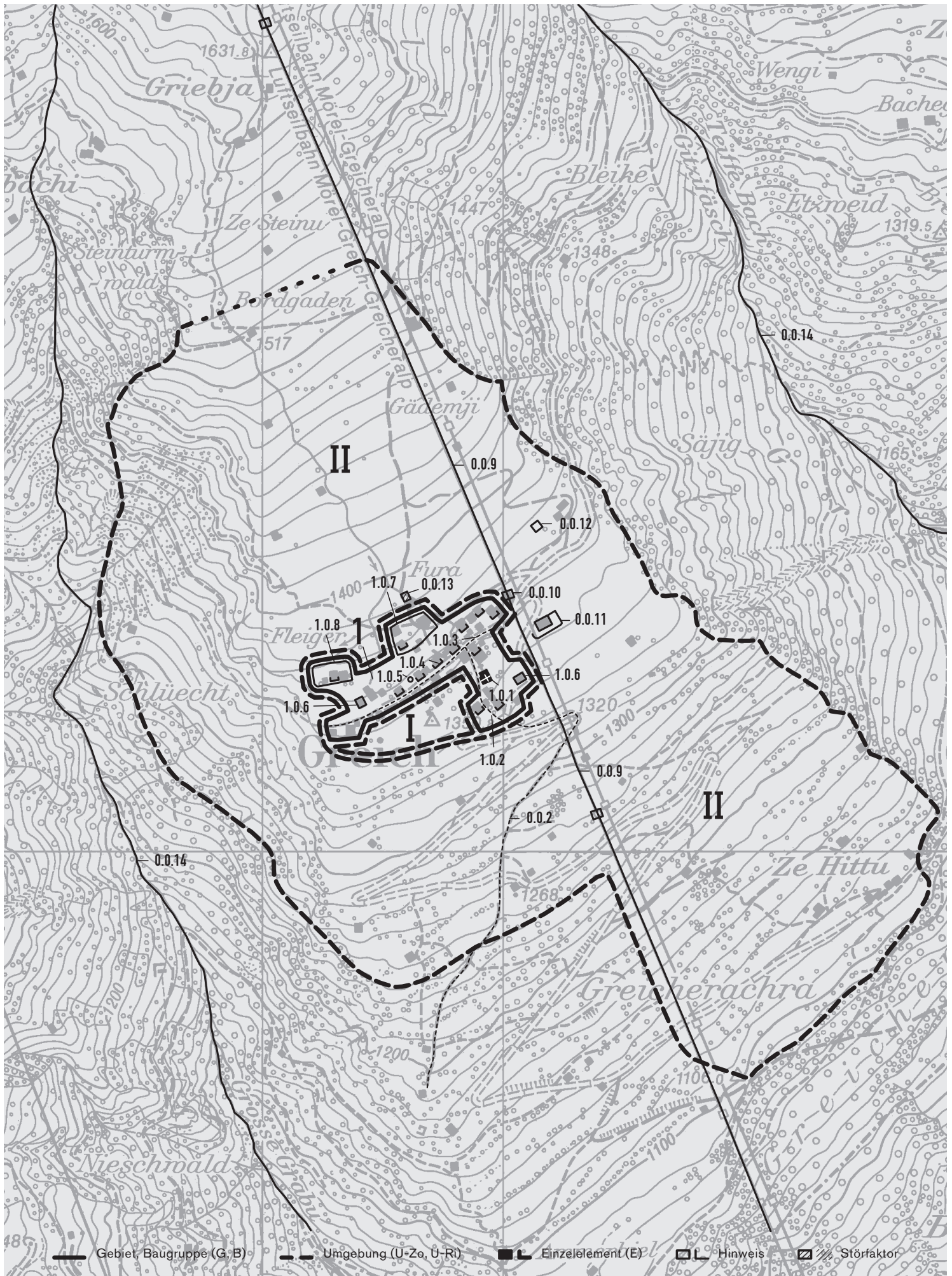
9



10 Feldställe



11



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Gesamte Siedlung, Altbebauung 16.–20. Jh.	A	×	×	×	A			1–11
U-Zo	I	Vorgelagerte Terrasse, Wiesland mit Obstbäumen und zwei Stadeln, schiebt sich als Innenhof seitlich in die Siedlung	a			×	a			1,2,5,8
U-Zo	II	Steiler, keilförmiger Wieshang an der rechten Flanke des Rhonetals, mit verstreuten Feldställen	a			×	a			2,8–10
E	1.0.1	St.-Agatha-Kapelle, weiss verputzter Mauerbau mit hübschem Glockentürmchen, erb. 1616 über Vorgängerbau von 1511				×	A			1,2,5,8
	1.0.2	Begraste Hauptgasse in der Falllinie des Hangs, alter Fussweg nach Mörel (auch 0.0.2)						o		1,8
	1.0.3	Asphaltierte, hangparallel verlaufende Hauptgasse, von giebelständigen Häusern gesäumt						o		3,4,6
	1.0.4	Gegen das Tal gerichtete Giebelfronten der alten Wohnhäuser						o		3,6
	1.0.5	Gedeckter Brunnen, dat. 1925						o		
	1.0.6	Zwei neuere Chalets, erb. 1960 und 1981						o		2
	1.0.7	I de Fura, Wohnhaus aus dem 16. Jh., Turmspeicher und zwei Ställe auf Hangterrasse oberhalb des Dorfkerns						o		
	1.0.8	Wohnhaus aus dem 18. Jh. zwischen Stall und Stadel, von Dorfkern leicht abgesetzt						o		9
	0.0.9	Luftseilbahn Mörel–Riederalp, eröffnet 1974 neben Vorgängerbahn von 1950						o		3,5
	0.0.10	Hoher Betonmast von 1974 mit internem Lift für lokale Haltestelle, neues Wahrzeichen des Dorfes						o		3
	0.0.11	Ehem. Schulhaus, eingeschossiger Pavillon unterhalb der Siedlung, um 1970						o		
	0.0.12	Restaurant «Greicherstube», Neubau 1997, in grösserer Distanz zur alten Siedlung						o		
	0.0.13	Winziges, jedoch auffälliges Chalet auf massivem Sockel, Beeinträchtigung des Ortsbildhintergrunds							o	
	0.0.14	Bacheinschnitte auf beiden Seiten des Gemeindeterritoriums						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Der urkundlich 1279 erstmals erwähnte Ort war bereits im Mittelalter eine selbständige Gemeinde. Kirchlich gehörte er zur Grosspfarre Mörel. Für das Jahr 1511 ist die Existenz einer Kapelle bezeugt. Sie wurde gut hundert Jahre später durch einen Neubau ersetzt. Der Ausbau der Siedlung zu ihrer heutigen Gestalt erfolgte zwischen dem 16. und der Mitte des 18. Jahrhunderts, danach stagnierte die bauliche Entwicklung. Während rund zweihundert Jahren wurden nur noch landwirtschaftliche und gewerbliche Gebäude erstellt.

Die Siegfriedkarte von 1882 zeigt die Siedlung in ihrer heutigen Ausdehnung und Form. Eine dichte Ansammlung von Bauten um ein zentrales Wegkreuz bestimmen das Bild. Auffällig zahlreich sind die Feldställe am Hang. Gemäss dem Geographischen Lexikon von 1904 bestand die Ortschaft um die Jahrhundertwende aus elf, von achtzig Personen bewohnten Häusern. Haupterwerbsquellen waren Viehzucht und Roggenanbau. Die Äcker befanden sich, wie der Flurname «Greicherachra» verrät, vor allem unterhalb der Siedlung.

Die Greicheralp bildete seit jeher einen wichtigen Teil des Gemeindeterritoriums. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erlebte sie, zusammen mit der angrenzenden Riederalp, einen grossen touristischen Aufschwung. 1950 wurde die Luftseilbahn Mörel–Riederalp eröffnet. Sie förderte die Abwanderung der Bevölkerung auf die Alp, wo sich dank dem Tourismusgewerbe immer neue Arbeitsmöglichkeiten eröffneten. Die Einwohnerzahl der Gemeinde stieg zwischen 1950 und 1997 von 88 auf 145, doch wohnt heute nur noch ein Viertel der Gemeindebewohner im Hauptort. Die Dorfbewölkerung ist von achtzig Personen im Jahre 1900 auf 53 im Jahre 1970 und auf 34 im Jahre 1997 gesunken. Der Schulpavillon am Dorfrand (0.0.11) stand nur kurze Zeit in Betrieb. Entsprechend stark hat die Bedeutung der Landwirtschaft abgenommen: 1990 arbeiteten noch ganze sechs Prozent der Berufstätigen im ersten Sektor. Die Schafzucht scheint dabei eine besonders wichtige Rolle zu spielen.

Der Verzicht auf den Bau einer Autostrasse hat zweifellos die Entwicklung gehemmt, andererseits das Ortsbild vor den üblichen Veränderungen bewahrt. 1960 wurde am unteren Siedlungsrand ein erster Neubau erstellt, 1981 folgte am westlichen Ortsende ein zweiter; beide sind gut in die Bebauung integriert (1.0.6). Ein paar jüngere Häuser stehen auf älteren Fundamenten. Ende 2003 schlossen sich Greich mit Goppisberg und Ried-Mörel zur Gemeinde Riederalp zusammen.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Der Schwerpunkt der dörflichen Siedlung liegt an der Gasse, die parallel zum Hang verläuft und als asphaltierter Fuss- und Fahrweg ausgebildet ist (1.0.3). Vor allem auf der Hangseite stehen in regelmässiger, aber vergleichsweise lockerer Folge giebelständige Holzbauten: Wohnhäuser, Ställe und Stadel. Sie definieren mit ihren gemauerten Sockeln und den hölzernen, von der Sonne dunkel gebrannten Fassaden einen geschlossenen Gassenraum. Auf beiden Seiten stösst von den Umgebungen her sattes Wiesland bis an den Asphalttrand vor, da und dort von Holzzäunen umfasst oder von Ziergärten unterbrochen. Im westlichen Abschnitt steht ein gedeckter Brunnen von 1925 (1.0.5). Überall fehlen Autos und Parkplätze – ein ungewohntes Bild!

Unterhalb der Hauptachse, entlang dem steil den Hang ansteigenden Weg (1.0.2), stehen ein paar weitere Bauten. Zusammen mit der im Jahre 1616 erbauten Kapelle definieren sie andeutungsweise eine zweite Achse. Da sie oberhalb der Hauptgasse nicht weiter führt, ist das auf der Siegfriedkarte noch ablesbare Siedlungskreuz nicht mehr vorhanden. Trotz der exzentrischen, für die Region untypisch isolierten Lage der Kapelle markiert der weisse Putzbau mit seinem hübschen Glockentürmchen die Siedlungsmitte (1.0.1). Vor dem Kapelleneingang öffnet sich die Hangterrasse mit ihrer innenhofartigen, von Bäumen bestandenen Wiese (I) und gibt den Blick frei ins offene Rhonetal.

Oberhalb der Hauptachse finden sich zwei Gehöfte, abgetrennt durch ein steiles Wiesenbord (1.0.7, 1.0.8). Die beiden lockeren Ensembles bestehen aus je einem alten Wohnhaus und mehreren Nutzbauten.

Als verbindende Elemente der ganzen Siedlung wirken die einheitlich talwärts gerichteten Firste der Satteldächer. Einzige Ausnahme bildet die quer stehende Kapelle. Ihr Dach ist als einziges mit Steinplatten gedeckt. Üblich sind mittlerweile Eternitplatten, seltener Ziegel oder Wellblech.

Sämtliche Wohn- und landwirtschaftlichen Nutzbauten zeigen regionaltypische Holzkonstruktionen in Blockbauweise. Die meisten von ihnen haben ein beträchtliches Alter: Von den vierzehn vor 1960 erbauten Wohnhäusern stammen zwei aus dem 16., je sechs aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Auch unter den Ställen und Speichern finden sich Beispiele aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Die Siedlung ist baulich überdurchschnittlich gut unterhalten, es finden sich kaum Störelemente. Auch die Zwischenbereiche wirken sehr harmonisch. Sie werden von Wiesen, Obstbäumen, Gärten und verkrauteten Bereichen ausgefüllt. Wegen des selten ursprünglichen Erhaltungszustands und der ungewohnten Ruhe wirkt der ganze Ort wie ein Museum untergegangener bäuerlicher Kultur.

Die Neuzeit ist aber ganz nah. Hart am östlichen Ortsrand steht der fast dreissig Meter hohe Betonmast der Luftseilbahn auf die Riederalp (0.0.10). Er dient als Haltestelle von Greich und birgt in seinem Innern einen Lift. Das nüchtern-sachliche Ingenieurbauwerk setzt einen scharfen Kontrast zur alten bäuerlichen Siedlung. Ansonsten sind die Umgebungen rund ums Dorf praktisch unverbaut. Der steile Wieshang, der die Siedlung allseitig umgibt, ist keilförmig und wird gegen das Tal immer breiter (II). Auf der Ostseite begrenzt ihn der dichte Wald, auf der Westseite ein tief eingeschnittener Rüfigraben, der Grosse Grabu.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Für den hofartigen Innengrünraum (I) ist ein absolutes Bauverbot zu erlassen.

Als Bereich für allfällige Neubauten empfiehlt sich die Hangterrasse beim Schulhauspavillon am östlichen Dorfrand.

Das kleine Ferienhaus oberhalb des Dorfes (0.0.13) möge als mahndendes Beispiel dafür gelten, wie selbst winzige Bauten stören, wenn sie rücksichtslos in die Umgebungen gesetzt werden.

Bewertung

Qualifikation des Dorfes im regionalen Vergleich

☒☒☒ Lagequalitäten

Besondere Lagequalitäten durch die völlig unverbaute Situation des Orts auf einer schwach ausgebildeten Hangterrasse am Südhang über Mörel.

☒☒ Räumliche Qualitäten

Gewisse räumliche Qualitäten wegen des unhierarchischen Aufbaus der Siedlung entlang eines T-förmigen Erschliessungssystems und wegen der ungewohnten Dominanz der Grasflächen bei gleichzeitigem Fehlen von Parkplätzen.

☒☒/ Architekturhistorische Qualitäten

Hohe architekturhistorische Qualitäten als selten ursprünglich erhaltene, gepflegte Siedlung mit einem homogenen, regionaltypischen Baubestand aus dem 16. bis 18. Jahrhundert.

Greich

Gemeinde Riederalp, Bezirk Oestlich Raron, Kanton Wallis

2. Fassung 09.96/hjr

Foto-CD Nr. 23 324

Filme Nr. 0921 (1976); 8428 (1998);
8370 (1996)

Koordinaten Ortsregister
646.210/135.222

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur (BAK)
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer
Büro für das ISOS
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS
Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz